Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern
Band: 34 (1977)

Artikel: Die Amphibien des Kantons Bern
Autor: Grossenbacher, Kurt / Dohrn, Cathy / Rietschin, Peter
Kapitel: 7: Schlussbetrachtung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319596

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über 80 cm Wassertiefe (potentielle Fischgewässer) geschlossen werden. Wir fanden folgende Resultate: Ganz klar tritt der Bergmolch in Fischgewässern zurück. Etwas seltener wird der Fadenmolch (der aber offenbar das Zusammenleben mit Fischen von allen Molcharten am besten erträgt). Unverändert häufig treten Erdkröte und Geburtshelferkröte mit Fischen vergesellschaftet auf. Eher noch gefördert werden Wasserfrösche und Grasfrösche in Fischgewässern. Für alle andern Arten sind die Zahlen zu klein, als dass einigermassen gesicherte Aussagen gemacht werden könnten. Klar geht jedoch aus unsern Zahlen hervor, dass nur in Fischgewässern mit reichlich Unterwasserpflanzen, Schwimmblattvegetation oder versumpften Partien (Ried oder Flachmoor) grössere Molchbestände leben können.

7 *Schlussbetrachtung*

Unsere Bestandesaufnahme erfasste nur die Laichplätze der Amphibien als die für die Fortpflanzung entscheidenden Biotope. Alle Amphibienarten wandern jedoch in bestimmten Lebensabschnitten recht weit in Wäldern, Feldern, Äckern, Brachland usw. umher, einerseits zielgerichtet zwischen Sommeraufenthaltsort, Überwinterungsplatz und Laichgewässer. Viele Tiere (auch von an sich ortstreuen Arten!) wandern aber anscheinend ziellos im Gelände umher, stossen dabei etwa mal auf neuentstandene Gewässer, die sie besiedeln, oder auf andere Populationen, mit denen sie sich vermischen und so einen Genaustausch ermöglichen. Zumindest war dies früher die Regel, und Einzelfunde von Tieren weitab von bekannten Populationen sowie rasche Besiedlung von Bau- und Grubengeländen oder Gartenweihern zeigen, dass eigentlich die ganze Landschaft von einzelnen Lurchen verschiedenster Arten durchsetzt sein dürfte.

Durch die menschliche Zivilisation werden diese Prozesse jedoch empfindlich gestört: Die gesamte Grünfläche wird durch den Menschen immer feiner und feiner parzelliert, immer vollständiger genutzt oder gepflegt. Strassen, Schienen, Autobahnen, Wege, kompakte Siedlungen, Mauern zerschneiden die Landschaft in kleinste Flächen. Jeder Parzelle wird eine Nutzungsart vorgeschrieben. Dies führt dazu, dass wir zwar noch zahlreiche Feuchtgebiete besitzen, die jedoch meist von sehr kleiner Fläche und völlig voneinander isoliert sind. Die Reservate werden dadurch zu Tierisolaten, die zudem durch die Zivilisation von allen Seiten immer stärker bedrängt und auch verändert werden (im Zusammenhang mit Feuchtgebieten vor allem durch Überdüngung und Drainage!). Ob sich solche kleinflächige, isolierte Naturrefugien langfristig als Lebensgemeinschaften im Gleichgewicht erhalten lassen, ist mehr als fraglich; ein langsames Verarmen und schliessliches Zusammenbrechen des komplexen Gefüges ist wahrscheinlicher. Dass alle einigermassen reichthaltigen Feuchtgebiete des Kantons Bern erhalten bleiben und unter Schutz gestellt werden sollten, erscheint uns selbstverständlich. Langfristig täte jedoch einem Kanton, der ausgesprochen arm an grossflächigen Feuchtgebieten ist, etwas mehr Grosszügigkeit bei der Landschaftsgestaltung

Not. Den Bewohnern sei etwas weniger Perfektionismus und Ordnungswahn ans Herz gelegt.

Die vorliegende Arbeit stellt eine Momentaufnahme dar und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auch der ständigen Landschaftsveränderungen wegen muss sie weitergeführt werden. Wir sind deshalb für alle Ergänzungen jederzeit dankbar.

Zusammenfassung

Der Kanton Bern gibt mit seinen etwa 7000 km^2 einen guten Querschnitt durch die Nordabdachung der Schweiz (oberrheinische Tiefebene, Jura, Mittelland, Voralpen, Nordalpen). Während einer 3-Jahres-Studie wurden 1300 Nassstandorte besucht und protokolliert, in 1096 wurden Amphibien festgestellt. 84,3 % der Standorte sind kleiner als 1 ha, 25,3 % sogar kleiner als 1 a.

Die Areale von Salamandra salamandra terrestris (945 m: höchster Laichplatz) und Salamandra atra (575 bis 2400 m) ergänzen sich gut und bilden eine nur schmale Überschneidungszone im Hügelland. Sehr selten sind Rana dalmatina (1 Standort) und Rana arvalis (nur an der Landesgrenze jenseits der Ajoie). Nur im tieferen Mittelland und in der Ajoie kommen vor Triturus vulgaris (705 m) und Hyla arborea (600 m), zusätzlich noch auf den Jurahöhen finden sich Triturus cristatus (1116 m) und Rana esculenta + lessonae (1032 m). Im Flachland, tieferen Hügelland und Birstal leben Bombina variegata (905 m) und Bufo calamita (880 m). Alytes obstetricans (1270 m) und Triturus helveticus (1505 m) sind im Jura und Hügelland häufig und steigen bis in die Voralpen. Überall verbreitet und auch Gebirgstiere sind Bufo bufo (2147 m), Triturus alpestris (2290 m) und Rana temporaria (2315 m).

Fünf Art- und drei Unterart-Verbreitungsgrenzen verlaufen durch den Kanton Bern. Die Vergesellschaftung der verschiedenen Arten wird dargestellt.

Résumé

Le Canton de Berne (env. 7000 km^2) représente une bonne section transversale du côté nord des Alpes suisses (Plaine du Haut-Rhin, Jura, Plateau central, Préalpes, Alpes). 1300 lieux humides ont été visités et répertoriés au cours d'une étude de trois ans; des batraciens ont été observés en 1096 endroits. 84,3 % des lieux visités ont une surface inférieure à un ha, 25,3 % ne couvrent même pas un are.

Les régions de répartition de Salamandra salamandra terrestris (altitude maximale des lieux de ponte: 945 m) et de Salamandra atra (575 m jusqu'à 2400 m) indiquent qu'il n'existe une étroite zone de cohabitation que dans la région collinéenne. Rana dalmatina (trouvé en un endroit) et Rana arvalis (présente en France, non loin de la frontière avec l'Ajoie) sont des espèces rares. Triturus vulgaris (705 m) et Hyla arborea (600 m) ne vivent que dans des régions plus basses et en Ajoie; Triturus cristatus